

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/2 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.2.63386

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

villes et des principautés. On ne saurait certes y trouver des règlements précis d'urbanisme, mais des injonctions pour les métiers du bâtiment. L'auteur fonde son raisonnement sur l'étude approfondie des ordonnances concernant les pays de la Saxe, le duché de Wurtemberg et de Juliers-Berg. Elle reproduit même les principaux articles de ces règlements et n'hésite pas à introduire des digressions présentant ainsi la »bonne ordonnance« de Sienne afin de permettre au lecteur de mieux saisir les débuts du droit communal de construire. Les pages consacrées aux maîtres d'œuvre (plusieurs biographies) permettent de mieux comprendre l'influence de l'humanisme et la redécouverte de Vitruve. Avec le XVI^e siècle, auteurs et artistes poursuivent leurs réflexions sur la cité idéale et sa protection: il est impossible de les citer tous. Il suffit de feuilleter les pages 134 à 183 pour découvrir le rôle de chacun de ces personnages réunis dans une immense galerie allant de Daniel Speklin à Vauban, sans oublier Albrecht Dürer (plan idéal d'une ville fortifiée réalisé en 1527).

Ces théories furent-elles appliquées? Pour cela, E.-M. Seng a estimé devoir se pencher sur l'urbanisation des villes dans les Monts Métallifères de la Saxe et de la Forêt-Noire (Freudenstadt) sans oublier les villes de résidence fortifiées (Juliers et Wolfenbüttel).

Les deux derniers chapitres relatent les transformations des centres urbains grâce à l'influence des nouvelles idées. Les exemples sont surtout choisis dans l'aire de l'Allemagne centrale (belle carte des routes de commerce, p. 210). Les villes sont remodelées et embellies lorsque le cartésianisme a marqué les esprits. Par un bref résumé (p. 265–267), l'auteur rappelle les éléments essentiels de sa démonstration. Elle a mis en annexe une riche bibliographie (p. 271–296). On observera que dans l'index des noms de personnes et dans celui des noms de lieux figurent aussi des chiffres imprimés en italiques: ce sont les mêmes qui en série continue abondent en bas des diverses pages (761 notes). Cette manière d'aider le lecteur mérite d'être soulignée! Ouvrage bien composé, bien illustré, riche en idées et suggestions qui mérite d'être recommandé.

Jean-Pierre KINTZ, Strasbourg

Françoise CRÉMOUX, Pèlerinages et miracles à Guadalupe au XVI^e siècle, Madrid (Casa de Velázquez) 2001, 252 S. (Bibliothèque de la Casa de Velázquez, 17).

In ihrer gut 250 Seiten starken, 2001 in der Reihe der »Bibliothèque de la Casa de Velázquez« als Band 17 erschienenen Monographie untersucht die in Paris (Saint-Denis) arbeitende Hispanistin Françoise Crémoux die Bedeutung Guadalupes in der spanischen Kirchen-, Frömmigkeits- und Kulturgeschichte des 16. Jhs. Die ansprechende und umfassend angelegte Studie – sie geht auf eine 1993 unter Leitung von Augustin Redondo begonnene Dissertation zurück – beschäftigt sich mit den reichen und vielfältigen Traditionen des »Königlichen Klosters unserer Jungfrau von Guadalupe«, das mit seinen zahlreichen Buchminiaturen, Stickereien, Reliquienschreinen, Bildern sowie Goldschmiedearbeiten zu einem der wichtigsten religiösen und kunsthistorischen Zentren nicht nur der Iberischen Halbinsel wurde und heute als »Nationales Kunsthistorisches Monument« Spaniens sowie als Teil des Weltkulturerbes fungiert.

Die Verehrung der »Nuestra Señora de Guadalupe« reicht bis ins 14. Jh. zurück. Die Statue der Jungfrau wurde der Legende nach von einem Hirten am Ufer des Flusses Gadiana in der Estremadura gefunden. Am Fundort wurde 1340 eine Einsiedelei errichtet und das Bild ausgestellt. Die genaue Herkunft der Figur ist nach wie vor ungeklärt. Anno 714 soll es ein Mönch, der vor den Arabern flüchtete, in dieser Gegend versteckt haben (S. 10–12). Daher wurde die später als wundermächtig verehrte Skulptur »Guadalupe«, das heißt »versteckter Fluß«, genannt. 1368 sanktionierte König Pedro I. die volkstümliche Verehrung, indem er in Guadalupe Feiertage zum Namenstag der Schutzpatronin gestattete. 1389 wurde die Kapelle unter den Schutz der Hieronymiten gestellt, die dort bis 1875 wirkten (S. 22–26).

Damit wurde die aus der Volksfrömmigkeit entstandene Marienverehrung kirchenoffiziell anerkannt und kanalisiert. Dank der Förderung durch die spanischen Könige (S. 26–30) wurde das im 15. Jh. erbaute Klostergebäude, eines der schönsten Bauwerke im sogenannten gotischen Mudéjarstil, im Laufe der Jahrhunderte prächtig ausgestattet. Das Chorgestühl ist ein Werk des Manuel de Larra Churriguera aus der Mitte des 18. Jhs. Das geschmiedete Gitter des Presbyteriums präsentiert sich als eine Mischung aus gotischem und Renaissancestil, während der Aufsatz des Hauptaltars klassisch gehalten ist. Die im 17. Jh. erbaute Sakristei beherbergt acht Gemälde des 1598 in Fuente de Cantos geborenen Francisco de Zurbarán. Die hervorragenden Malereien der Heiligennische sind das Werk Luca Giordanos, die Grabstätte des Fray Gonzalo de Illescas schuf Egas Cuemans. 1908 wurde das Kloster den Franziskanern zugeteilt.

Die Vf. geht detailliert der Genese und den Ausprägungsformen der Marienverehrung in Guadalupe anhand der im spanischen Historischen Nationalarchiv zu Madrid, im Klosterarchiv von Guadalupe und in der Bibliothek des Escorial erhaltenen Codices aus dem 15. und 16. Jh. nach. Bereits 1597 erschien die erste zeitgenössische Abhandlung, die »Historia de Nuestra Señora de Guadalupe« des P. Gabriel de Talavera, welcher spätere Arbeiten der Patres Montalvo, Malagón und San José folgten. Als grundlegende Schwierigkeit bei der Einordnung der vielfältigen Marienerscheinungen und Wunder (S. 37–42) erweist sich die Unterscheidung zwischen einerseits kirchlich anerkannten und andererseits den im Volksglauben tradierten Phänomenen, die in den mittelalterlichen literarischen Rezeptionen ihren Niederschlag fanden (S. 12–19). Wie problematisch die Auswertung und Einordnung dieser Quellen ist, zeigt sich schon daran, daß die Datierung der Chroniken häufig ungeklärt bleibt (S. 7–10).

Guadalupe wurde zum Wallfahrtsort, der die gläubigen Pilgerströme anzog (S. 61–64). Das besondere Verdienst der Studie liegt wohl darin, erstmals eine gründliche historische Soziologie dieses Phänomens zu präsentieren. Minutiös werden die Herkunft der Pilger (S. 64–73) und deren Zahlenentwicklung 1510 bis 1600 (S. 79) verzeichnet, ebenso ihre Wege (S. 96) und Motive (S. 141–153) sowie die praktizierten religiösen Formen der Marienverehrung (S. 122–128). Es wird deutlich, wie wichtig diese Spiritualität für die spanische Kirchengeschichte im Zeitalter der Reconquista der Iberischen Halbinsel und der darauf folgenden Conquista der überseeischen »Neuen Welt« war: Die Pilgerströme waren Versinnbildlichungen der wandernden und streitenden Kirche, die nicht nur das Abendland von den »Heiden« befreite, sondern auch über die Ozeane nach neuen Kontinenten ausgriff. Neben seiner religiösen kam dem Wallfahrtsort damit auch eine immens politische Bedeutung zu.

Abgerundet wird der gelungene Band durch einen Dokumentenanhang (S. 193–208) und ein Abbildungsverzeichnis (S. 211–222) mit Beispielen von zeitgenössischen Marienemblemata und Kupferstichen. Der beigefügte Index der Orts- und Personennamen (S. 239–246) erweist sich als wertvolles Hilfsmittel.

Sinnvollerweise beschränkt sich die Studie auf einen genau abgrenzbaren Zeitraum, das 16. Jh. Dies bedingt zwar ein weitgehendes Ausblenden der späteren Entwicklungen, läßt sich aber überzeugend rechtfertigen und erscheint sogar unerläßlich, denn ansonsten wäre das Vorhaben angesichts der kaum noch überschaubaren Überlieferung undurchführbar gewesen – ein Blick auf den in der Einführung (S. 1–4) gebotenen bisherigen Forschungsstand und in das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 223–235) zeigt, welche Masse an zumeist noch ungedruckten Quellen hier infrage kommen. Auch hat sich die Vf. zu Recht auf die Guadalupe-Frömmigkeit im europäischen Mutterland beschränkt und geht nicht auf die Rezeption in den spanischen Überseebesitzungen ein, denn allein Mexiko böte Stoff für eine eigene Untersuchung dieses Formats. Für die spanische Kirchengeschichte des »Siglo de Oro« wird der vorliegende Band eine willkommene Bereicherung bilden, zumal die Phänomene der frühneuzeitlichen Pilgerströme und Wallfahrtsorte seit einiger Zeit wieder verstärkt ins Blickfeld des wissenschaftlichen Interesses gerückt sind.

Michael MÜLLER, Mainz